

# Propagandist hat Fernweh nach einem „Ja“

Das sechste Heft der Monatszeitschrift „Fernseh-Studio“ flog auf den Tisch der Schriftleitung. Aufgeblättert, fand sich auf der rechten Seite ein Artikel „Kritik der Kritik“. Hier ist er:

„Bloße Verneinung ist nicht Kritik. Nur nein sagt der Parteigänger, der blasierte Bessenwiser oder der Ignorant. Das Nein des Kritikers verneint nicht um der Verneinung willen. Es verneint nur, um Platz zu machen für ein Ja. Wer nein sagt, nur um nein zu sagen, nicht um durch dieses Nein einen Weg zu erschließen, eine Möglichkeit sichtbar zu machen, ein Ja zu konstituieren, ist entweder ein arroganter Schwätzer, ein leichtfertiger Wichtigtuier oder ein fragwürdiger Propagandist. Was heute da und dort als Fernsehkritik feilgeboten wird, hat weder etwas mit Fernsehen noch mit Kritik zu tun. Es ist nichts als üble Stimmungsmacherei, die von dummen Verallgemeinerungen, trübten Aversionen gegen bestimmte Persönlichkeiten und albernen Selbstinszenierungen zehrt. Das einfachste Mittel, diese „Kritiker“ zum Schweigen zu bringen, wäre, sie zu Fernsehintendanten zu ernennen. Sie würden sehr rasch dahinterkommen, wie leicht es ist, sich anmaßend zu gebärden, und wie bitter, die eigene Haut zu Markte zu tragen. Mit dem dreisten Witz, den manche dieser Herren zur Schau zu tragen pflegen, wäre es gewiß aus. Mephisto macht es keine Mühe, witzig zu sein. Es ist ja so einfach, sich auf Kosten anderer zu „amüsieren“. Schade nur, daß es Leute gibt, die so etwas als witzig empfinden. Und nicht nur als witzig, sondern auch als Beweis dafür, daß es sich bis auf weiteres nicht lohne, Fernseher zu werden. Zugegeben: das Fernsehprogramm läßt noch manche Wünsche offen. Aber auch die Fernsehkritik ist, gelinde gesagt, noch nicht aus den Verlegenheiten der Pubertätsjahre heraus. Sie sollte darum nicht so altklug und vorlaut tun, sich nicht so vollmundig-erhaben zur öffentlichen Meinung aufbrüsten. Zu deutlich spürt man hinter der dunkel

grollenden Männerstimme das flaumige Milchgesicht des stimmbrüchigen Knaben.

Dr. W.

Wie man sieht, unterzeichnet der Verfasser mit einem „Dr. W.“. Er tritt also nicht mit seiner ganzen Person und seinem Namen hinter das Geschriebene, sondern wirft aus einer Hecke heraus eine Handvoll Unwillen auf die Kritiker des Fernsehens von heute.

Der Werfer hat nicht bemerkt, daß die stärkste Kritik gegen den Fernsehfunk nicht von den Kritikern ausgeht, sondern von jenen Leuten die keine Apparate kaufen, weil ihnen das Gebotene zu belanglos ist. Dies ist die massivste Kritik, die geübt wird, erst weit dahinter kommt die Kritik der Kritiker.

Wie nun aber macht sich Dr. W. an diese Kritiker heran? „Der dreiste Witz, den diese Herren zur Schau tragen“ — das ist nur der Anfang. „Altklug und vorlaut“ und „vollmundig-erhaben“ ist schon etwas stärker. „Pubertätsjahre der Fernsehkritik“ steigert sich noch mehr, dann aber steigt es steil an bis zur „dunkel grollenden Männerstimme des flaumigen Milchgesichts des stimmbrüchigen Knaben“.

Dr. W. müßte während des Schreibens seiner Polemik doch bemerkt haben, daß eine solche Anhäufung von absprechenden Beiwörtern seinen eigenen Stil bis zum Zusammenbrechen befrachtet und daß er sich selbst pubertätsverdächtig macht. Die Staperei solch verdächtiger Worte, die dem Verfasser aus dem Unterbewußtsein mühelos zuströmen scheinen, möchte man fast mit Hoch-Stapelei bezeichnen.

Er schreibt: „Zugegeben: das Fernsehprogramm läßt noch manche Wünsche offen. Aber auch die Fernsehkritik ist, gelinde gesagt (wörtlich!) noch nicht aus den Verlegenheiten der Pubertätsjahre heraus.“ Wer zu lesen versteht, entnimmt aus dem „auch“, daß beide, Fernsehfunk und Kritik, noch pubertär sind. Warum aber dann die Auflehnung des „Senders“ gegen den „Empfänger“? Dann sitzen doch beide noch in der gleichen Eierschale!

W. sagt, daß es Mephisto keine Mühe mache, witzig zu sein. Nun ist aber Mephisto ein kluger Mann. Es ist also unlogisch, ihn mit stimmbrüchigen Knaben auf die gleiche Stufe zu

stellen. Immerhin gibt W. damit zu (leider ohne es selbst zu bemerken), daß, vom unreifen Knaben bis zum hochintelligenten Teufel alle das kritisieren, was er als „fragwürdiger Propagandist“ des Fernsehfunks verteidigen möchte. Womit aber verteidigt er seinen Fernsehfunk, den er selbst zu kritisieren berufen wäre? Er sagt: „Brächte man diese Kritiker zum Schweigen, indem man sie zum Fernsehintendanten machte, so würden sie sehr rasch dahinterkommen, wie

bitter es ist, die eigene Haut zu Markte zu tragen.“ Das ist alles.

Welch' Erbarmensruf für die Verantwortlichen! Ob sie Dr. W. damit beauftragt haben? Man möchte eher annehmen, daß sie beim Lesen seiner Zeilen gerufen haben: „Aber um Gottes willen, Herr W.“

Die zweite Umschlagseite der Zeitschrift bringt unter der Rubrik „Die Lochscheibe“ folgende Meldung: „Eine nachdenkliche New-Yorkerin soll ihrem Ehemann die Frage gestellt haben: „Darling, wo haben wir eigentlich hingeschaut, als es noch kein Fernsehen gab?“

Wir empfehlen Dr. W. die zusätzliche Einrichtung einer Spalte „Das Denklloch“ und geben gleich die erste, übrigen wahre, Meldung durch: „Der Dichter Eliott hat im Auftrage der englischen Regierung die psychologischen Auswirkungen des Fernsehens in Amerika studiert und festgestellt, daß es in fernsehenden Familien Kinder gibt, die bereits mit fünf Jahren hysterisch sind“.

Herr W. wünscht eine aufbauende, also sinnvolle Kritik. Sie soll „eine Möglichkeit sichtbar machen, ein Ja zu konstituieren (wörtlich!)“. Nun, das Ja kann er konstituieren (nennen wir es die „fernsehkritische Konstituante“), wenn er dem Phänomen Fernsehen denkend zu Leibe rückt. Wenn er das getan haben wird, darf er sich daran begeben, Propaganda für den Fernsehfunk zu machen. Dann aber wird er bemerken, daß die Darling-Meldung, die er seinen Lesern darbietet, die krassste Antipropaganda ist!

Uns will scheinen, daß die beiden Meldungen, die aus der „Lochscheibe“ und die aus dem „Denklloch“, sich gegenseitig trefflich ergänzen.

Die Zeitschrift „Fernseh-Studio“ erscheint in Nürnberg. Impressum: „Gesellschafter: Sebalduß-Verlag Nürnberg, 100%. Stille Teilhaber sind nicht vorhanden.“

Hans Schaarwächter